Schweden-Nummer

# Dein Reich komme!

Zweimonatshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Diese Nummer kostet 0.10 Mk. × Schlüsselzahl des Buchhandels

Schriftleitung J. Kroeker

Nr. 5/6 | Wernigerode | September/Dezember | 1923

Inhalt:

Nachruf.

Schweden-Nummer.

Seid getrost und arbeitet!

Aus der Arbeit.

Briefe aus Rußland.

Das Licht der Welt.

Neuer Mitarbeiter.

Mitteilungen.

Eine herzliche Bitte.

---

Verlag

„Licht dem Osten"

Wernigerode a. Harz

# „Licht dem Osten"

## Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

## Wernigerode a. H. (E. V.)

Mit diesem deutschen Missionsbund stehen in brüderlicher Arbeitsgemeinschaft verschiedene selbständige Missionskomitees und Freundeskreise des Auslandes, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, gemeinsam mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

### Arbeitszweige:

1. Deutschland: Komitee von L. d. O.:

Pastor **E. Wittekind**, Ehrenvorsitzender.
Prediger **J. Kroeker**, Vorsitzender.
Pastor **W. E. Jack**, Missionsinspektor.
Kaufm. **B. Harder**. Kaufm. **P. Achenbach**, Schriftführer.
Prediger **Großmann**-Berlin. Kaufmann **Halbach**-Bad Homburg.
Ingenieur **Kleyn**-Erkrath. Prediger **Chr. Neff**-Weierhof.
Kaufm. **Rudersdorf**-Düsseldorf. Prof. **Th. Schlarb**-Gießen.
Direktor **Dreibholz**, Blankenburg (Thür.). **Graf Vitzthum**-Kamenz.
Pastor **E. Lüdecke**-Staßfurt. Pastor Lic. theol. **H. Brandenburg**, Lübeck.

An das Deutsche Komitee haben sich angeschlossen die **Mennonitischen Gemeinden in Bayern:**
**M. Horsch**, Hellmannsberg bei Ingolstadt.

Die neu hinzugekommenen Mitglieder im Deutschen Komitee und die Veränderung im Bestand des Amerikanischen Komitee werden in der nächsten Nummer bekannt gegeben werden.

2. Schweizer Freundeskreis:

Pfarrer **Mojon**, Vorsitzender, Bern. Pfarrer **Burnand**, Bern. Pfarrer **Wenger**, Bern. **Fr. Grandjean-Kindler**, Bern. **A. Erni-Bührer**, Sekretär der Mission, Bern. Prediger **F. Köhler**, Seen-Winterthur. Pfarrer **D. Benz**, Basel. Pfarrer **E. Sauvin**, Genf. Missionar **Fritz Widmer**, Biel. Prediger **Dav. Geiser**, Chaux d'Abel.

3. Estnischer Zweig:

Schiffsbautechniker **Syrotkin**, Vorsitzender, Reval. Kaufm. **H. Thiessen**, Sekretär, Reval. Prediger **A. Podin**, Kassierer, Regel.

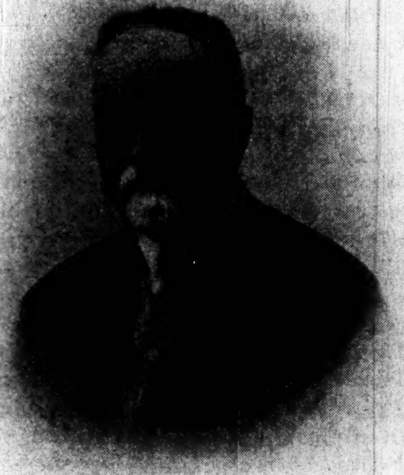
4. Holländischer Freundeskreis:

Redakteur **J. de Heer**, Rijsenburg, Driebergen. **L. G. James**, Notar und Frau **James-Sypken**, Sekretärin der Mission, Maarssen. Missionar **J. Fast**, Kajoe-Apoe, Java.

In Arbeitsgemeinschaft mit „Licht dem Osten" stehen:

Schweden: **Kommittén för Evangelisk Mission i Ryssland**
Oberingenieur **P. E. Werner**, Vorsitzender, Djursholm.
Miss.-Sekr. **E. E. Dahlin**, Karlbergsvägen 13, Stockholm.
Miss. **Joh. Svensson**, Vertreter in der Arbeit, z. Z. Wernigerode a. H.

Norwegen: **Forbundet for Evangeliets forkyndelse i Rusland.** Vorsitzender: Professor **Edv. Sverdrup**, Christiania. Sekretär: **Johan Hilland**, Christiania. Kassierer: Pastor **O. Puntervold**. Chr. Augustgate 5, Christiania.



*Am 14. August d. Js. wurde unser verehrtes Vorstandsmitglied*

# Graf Constantin C. von der Pahlen

*vom Herrn durch den Tod aus seinem gegenwärtigen Dienst in den oberen, vollendeten versetzt. Unser ganzes Werk, und besonders auch der Vorstand desselben, hat in dem Heimgegangenen einen sehr warmen Freund und Bruder verloren. In seiner Stellung als Vizegouverneur, Gouverneur und Senator, als Vertrauter und Bevollmächtigter für besondere Aufträge des Kaisers Nikolai II. war er in seltener Weise vertraut mit dem Charakter und dem Leben des russischen Volkes. Da jedoch in den letzten Jahren das politische Leben dem lieben Grafen innerlich kaum zu ertragende Enttäuschungen gebracht hatte, so sah er darin einen Wink vom Herrn, sich ganz von jeglicher Politik zu lösen und die ihm gebliebene Kraft seines Lebens noch ausschließlich dem Kommen des Reiches Gottes zu widmen. Das bewog ihn im Jahre 1919 all' seine reichen Erfahrungen in den Dienst unseres Liebes- und Missionswerkes für das*

russische Volk zu stellen. Obgleich auch er durch die Katastrophen und Umwälzungen in Rußland aufs Schwerste gelitten hatte, so gehörte doch seine ganze Liebe ohne Bitterkeit dem geistlichen Wohle eines äußerlich und innerlich so armen Volkes. Wir glauben sagen zu dürfen, es war ihm auch eine Freude, als sich ihm in dem Missionsbund „Licht dem Osten" ein Betätigungsfeld erschloß, das seinem inneren Charakter sowie seiner ganzen Einstellung und Richtung nach allein im Dienste des Reiches Gottes und seines himmlischen Herrn und Königs steht.

Nun schaut er diesen unsern Herrn und König und dient Ihm in vollendeter Kraft. Unser Verlust ist sein Gewinn! – Wir wissen jedoch, daß der himmlische König auch in der Versetzung seiner Knechte keinen Fehler macht und hier entstandene Lücken durch neue Kräfte auszufüllen vermag. Darum rufen wir unserem heimgegangenen Freund und Bruder zu: Du hast wohlgetan, lieber Bruder, daß Du uns mit Deiner Liebe und Erfahrung, entsprechend Deiner Zeit und Kraft gedient hast. Wir freuen uns mit Dir, daß Du bereits vollendet das Erbteil der Heiligen im Lichte schaust, auf das wir zunächst im Glauben warten.

Ueber die wunderbare Lebensführung und den inneren Werdegang unseres lieben Grafen sollen die Nummern des nächsten Jahres eine eingehendere Schilderung von der Hand ihm Nahestehender bringen. Wir sind gewiß, daß unsere Missionsfreunde sich über das Walten und Wirken unseres Gottes freuen werden, das sich auch im Leben unseres heimgegangenen Bruders offenbarte.

Im Namen des Vorstandes
unseres Missionsbundes „Licht dem Osten"

Jakob Kroeker, Vorsitzender.

# Die Schweden=Nummer.

Dies ist die dritte Nummer unseres Missionsblattes, die wir mit einem besonderen Namen bezeichnet haben. Nach der Holland= und der Konferenz=Nummer erscheint diesmal

**die Schweden=Nummer.**

Unser Wunsch ist, durch diese Hervorhebung und Bezeichnung einzelner Nummern nächst dem Herrn auch unsern lieben Missionsfreunden in den genannten Ländern, die so treu zu unserm Werke stehen, in Liebe unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Durch Gottes wunderbare Führung hat sich unser Werk bald nach seinem ersten Entstehen so gestaltet, daß es in seiner Gesamterscheinung getragen wird von den verschiedensten Kreisen der Gläubigen sowohl des In= als auch des Auslandes. Es ist uns dies ein lebendiger Beweis dafür, daß das Evangelium Jesu und die innere Glaubensgemeinschaft mit Christus auch in solch' verworrenen Verhältnissen, wie wir sie augenblicklich durchleben, einen Boden geben, auf dem Gläubige verschiedener Bekenntnisse und Nationalitäten zu gemeinsamem Dienst sich zusammenfinden können. Christus, das erhöhte Haupt der Gemeinde, hat Gnade genug, um diejenigen in einem Geiste und zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, denen auf Grund von Joh. 17 die Einheit des Geistes zum Gegenstand des Gebets und tiefster Sehnsucht geworden ist. Was würden doch für gewaltige Kräfte zum Aufbau des lebendigen Gottestempels der Gegenwart und für die Vorbereitung des kommenden Gottesreiches ausgelöst werden, wenn die Gläubigen dies noch viel tiefer erfassen und praktisch in ihrem Dienst und gegenseitigen Verhalten ausleben würden! Wie würde es zur gegenseitigen Bereicherung und Befruchtung der Gläubigen untereinander dienen und wie würde der Heilige Geist über einen ganz andern Organismus zu seiner Betätigung in der Welt verfügen, wenn die Kinder Gottes unserer Tage in ihrem Leben und Dienste alles Eigene und alle Sonderinteressen zurücktreten lassen würden im Blick auf die eine Sehnsucht: **Dein Reich komme!** Denn es gibt in der Gegenwart so viele Reichsgottesaufgaben, die tatsächlich weit über die äußeren und inneren Kräfte einzelner Kreise von Gotteskindern hinausgehen. Sie können unmöglich von Einzelnen gelöst werden, sondern verlangen vereinte Kraft und Hingabe an das große gegenwärtige Erntefeld. Das gilt auch von den großen Aufgaben auf geistlichem Gebiete in Rußland. **Großes** ist daselbst bereits geschehen **und doch ist alles Geschehene zunächst die Vorbereitung für das weit Größere, das im Kommen begriffen ist.**

Wenn zunächst auch unvollendet und in Schwachheit, so hat der Herr bisher doch wunderbar Gnade gegeben, daß auch wir in unserem Missionswerk etwas von dieser Einheit des Geistes Seiner Kinder zum Ausdruck bringen konnten. Denn es haben sich in unserem Missionswerk bisher kleinere und größere Kreise von Gläubigen verschiedener

Bekenntnisse nicht nur aus ganz Europa, sondern auch aus Amerika und andern überseeischen Ländern zu gemeinsamem Dienst zusammengefunden. Uns ist es **ein Zeugnis von der einigenden Kraft Gottes**, die sich auch in unserer Schwachheit zum Segen anderer auswirken will. Wohl gilt es auch von unserem ganzen Werke: „Wir tragen zwar diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die in uns sich auswirkende Kraft sich erweise als Gottes Kraft und **nicht als von uns.**" Wir blicken daher mit Dank und Anbetung hinauf zum Herrn, der unser Missionswerk aus den kleinsten und geringsten Anfängen heraus zu dem hat werden lassen, was es heute ist.

Es ist uns Bedürfnis, unseren teuren Missionsfreunden einen kleinen Einblick in den ersten Werdegang unseres Werkes zu geben. Als Gott uns durch die Not der Zeit für jene Aufgaben rief, die später die Grundlage für unser ganzes Werk wurden, da hieß es diesmal nicht: „Die Deutschen voran!", sondern: „Die Schweden voran!" Denn sie waren es, die die erste Pflege und Versorgung des neu geborenen Missionswerkes übernahmen und seitdem demselben in viel Liebe und Hingebung zur Seite standen. Denn als wir uns im Jahre 1918 angesichts der geistlichen Erweckung und der unbeschreiblichen äußeren Not in den russischen Kriegsgefangenenlagern an die schwedischen Missionsfreunde wandten, nämlich an

**Kommittén för Ev. Mission i Ryssland**

und an die Missionsgesellschaft

**Svenska Missionsförbundet,**

erwiesen sich diese nicht nur bereit, uns in unserer Arbeit zu unterstützen, sondern übernahmen in großer Freudigkeit und Liebe zunächst auch die ganze Finanzierung des Werkes. Das Komitee für Ev. Mission in Rußland, das besonders von den so warmen und opferfreudigen Freunden: Oberingenieur **Werner** als Vorsitzenden, **T. Dahlin** als Sekretär und Frau **A. Palmu-Ericsson** als Vizesekretärin, Pastor Lindgren, dem ehem. Direktor der Fosterlandsstiftelse, und anderen getragen wird, übernahm zunächst nicht nur die volle Unterstützung von Pastor Jack und von mir, sondern sandte uns zur Mitarbeit auch den lieben Missionar Johannes Svensson, der seit vielen Jahren in Rußland und Finnland im Auftrage des Komitees als ein Bote Gottes gedient hatte.

Dieser Kreis von Missionsfreunden entfaltete im Blick auf die großen Bedürfnisse gleich von Anfang an eine sehr rührige Tätigkeit und machte in Schweden **die reichen Mittel flüssig,** die zur teilweisen Linderung der äußeren Not und der geistlichen Bedürfnisse in den russischen Kriegsgefangenenlagern nötig waren. Man sandte uns größere Mengen von getragenen Kleidern, Unterwäsche, Schuhzeug usw., so daß wir vielen russischen Brüdern in der äußeren Not zur Hilfe kommen und sie kleiden konnten. Uns war es unmöglich, die Tränen zu zählen, die beim Empfang der Gaben flossen. Oft schwiegen die Lippen, aber um so ausdrucksvoller redete das Auge.

Auch sandten uns diese Missionsfreunde **die ersten Lebensmittel,** die so wesentlich mit dazu beigetragen haben, daß uns über die erste schwere Nachkriegszeit hinweggeholfen wurde. Man muß solch eine Hungerperiode, wie auch wir sie hier in Deutschland zwei Jahre lang erlebten, durchgemacht haben, um die Gefühle des Dankes nachempfinden zu können, die man in solchen Augenblicken im Herzen trägt, wenn die größte Not plötzlich gestillt wird durch das Opfer der Liebe anderer. Was auch wir gelegentlich an Dank empfanden, wenn uns durch die Lebensmittelpakete

warme Grüße der Liebe gesandt wurden, das weiß der Herr allein. **Wie oft war die Ankunft solch eines Paketes nichts anderes als die Antwort Gottes auf das Gebet und Flehen Seiner Kinder hier.** In solchen Leidens- und Notzeiten gewinnt man einen weit tieferen Einblick in die inneren Vorgänge des Reiches Gottes als in normalen Zeiten. Was bedeutet es doch für den ganzen Aufbau des kommenden Gottesreiches und für den gegenwärtigen Dienst, wenn Gott sich Kinder erziehen kann, die innerlich zart genug sind, Ihn in seinen Aufträgen zu verstehen, und willig genug sind, sie in Seiner Kraft auszuführen! Das geschah auch damals. Gott konnte durch Seinen Geist in so manchen Herzen der schwedischen Missionsfreunde jene Kraft der Liebe auslösen, die hier in Deutschland so viel Tränen trocknete und so viel Herzen erquickte und stärkte. Wenn auch hier lange nicht alles genannt werden kann, was auf diesem Gebiet geschah, so ist doch Ihm, der ins Verborgene sieht, kein Dienst verborgen geblieben. Er wird zu Seiner Stunde zu vergelten wissen, was in aller Stille und Verborgenheit hier in Liebe gesät worden ist.

Sodann war es auch das Komitee für Ev. Mission in Rußland, das uns die Möglichkeit gab, **die ersten größeren Posten von russischen Taschenbibeln und Neuen Testamenten** zu erwerben. Mit welcher Freude wurden diese Bibeln von den russischen Brüdern in den Lagern und mit welcher Dankbarkeit die ersten Bibelsendungen in Rußland empfangen!! Als die ersten Hilferufe sowohl aus Rußland als auch aus den hiesigen russischen Kriegsgefangenenlagern an uns ergingen und man uns flehentlich um Bibeln und Neue Testamente bat, da erkannten unsere schwedischen Missionsfreunde gleich, welch eine köstliche Tür zur Mitarbeit der Herr ihnen gerade auf diesem Gebiete erschlossen hatte. Man fühlte, daß man der hungernden Seele des russischen Volkes nichts Köstlicheres und Höheres geben könne als das Evangelium Jesu. Es konnten daher Zehntausende russischer Bibeln und Neuer Testamente von der Britisch-Ausländischen Bibelgesellschaft erworben und teilweise hier in den Lagern verteilt oder aber nach Rußland gesandt werden. **Eine köstliche Saat!**

Das obengenannte Komitee gab uns auch **die erste Möglichkeit zur Begründung und zum Ausbau der jetzt bestehenden Bibelschule.** Dank der Opferfreudigkeit genannter Missionsfreunde konnten wir hier in Wernigerode das Pensionshaus „Waldfrieden" mieten und in demselben 21 russische Brüder aus den Kriegsgefangenenlagern unterbringen, verpflegen und etwa 8 Monate lang in einem Bibelkursus unterrichten. Wir hatten die führenden Brüder aus den verschiedensten Lagern zusammengerufen; und obgleich sie aus allen möglichen Gegenden des weiten russischen Reiches stammten, eine sehr verschiedene Vergangenheit und vielfach auch Erziehung hinter sich hatten, so waren sie doch die ganzen 8 Monate hindurch in einer seltenen Einmütigkeit des Geistes und der Liebe zusammen. Wir haben immer mit besonderem Dank auf diesen ersten Kursus zurückgeblickt. Er war uns ein so gewaltiger Zeuge von der wunderbaren schöpferischen und einigenden Gotteskraft, die sich in dem Leben des Menschen auszuwirken vermag. Nie hätte man diese jungen Männer so in einem Geiste vereinigen können, wenn nicht der Herr zuvor in ihnen ein Neues geschaffen hätte. **Die Welt trennt, das Reich Gottes einigt.** Gegenwärtig stehen die meisten dieser Brüder bereits in den verschiedensten Gegenden Rußlands in gesegneter Tätigkeit.

Einen **sehr wesentlichen Teil** von diesen anfangs übernommenen finanziellen Lasten hat das Komitee **bis heute getragen.** Zehn unserer Missionszöglinge, Bruder Jack und zum größeren Teil auch unsere Berliner Mitarbeiter erhalten ihre volle Unterstützung von dem ge-

nannten Komitee. Zwar bringt es die schwere Krisis, die die gesamte europäische Wirtschaftslage in den letzten Jahren durchlebt, mit sich, daß auch die schwedischen Missionsfreunde nicht mehr über so reiche Mittel verfügen wie früher. Aber sie haben es sich doch nicht nehmen lassen, auch unter den jetzigen ungünstigen Verhältnissen die ihnen vom Herrn an's Herz gelegte Arbeit fortzusetzen. Schon längst vor dem Kriege hatte Gott ihren Blick auf die große Erweckungsbewegung in Rußland lenken und sie zur Unterstützung und Förderung derselben gewinnen können. Damals wurde das Komitee gegründet und Br. Svensson tat mit mehreren Mitarbeitern in Moskau einen gesegneten Dienst. Durch die Revolution wurde derselbe unterbrochen. Daher war es dem Komitee eine besondere Freude, als es im vorigen Jahre die Möglichkeit fand, diese Arbeit wieder aufzunehmen und auch auf Finnland auszudehnen.

Seite an Seite mit oben genanntem Missionskomitee unterstützte uns in den ersten Jahren auch die vom Herrn so gesegnete Missionsgesellschaft **„Svenska Missionsförbundet"**. Auch sie hatte bereits vor dem Kriege einige Jahrzehnte lang durch einige ihrer Brüder in Rußland gearbeitet. Ihr Hauptdienst lag jedoch bisher auf überseeischen Missionsfeldern. In Afrika und Asien und andern heidnischen Ländern besitzt sie große Missionsstationen und entfaltet auf denselben eine sehr gesegnete Tätigkeit. Sie ist eine der größten und erfolgreichsten Missionsgesellschaften Schwedens. Ihr Vorsitzender ist der Reichstagsabgeordnete **Sven Bengtsson, J. Nyrén** Missionsdirektor, **J. E. Lundahl** Missionssekretär und **Axel Grönkvist** Geschäftsführer. Die Gesellschaft besitzt in Stockholm ein großes Missionsheim mit Büros für Geschäftsleitung und Verlag, und auf der Insel Lidingö bei Stockholm ein wunderschönes Missionsseminar mit einem vierjährigen Unterrichtsprogramm. Dasselbe steht unter der Leitung des Schwiegersohnes unseres Bruders Johannes Svensson, Rektor **Mosesson.**

Obgleich diese Gesellschaft in ihrem Dienste bereits viele Kräfte beschäftigte und über sehr weite Dienstmöglichkeiten verfügte, so ließ sie es sich doch nicht nehmen, in opferfreudiger Weise auch die von uns aufgenommene Arbeit mit tragen zu helfen. Als wir ihr das geistliche Erwachen des russischen Volkes, den Hunger desselben nach dem Brot des Lebens, die furchtbaren Leiden der russischen Kriegsgefangenen und Flüchtlinge ans Herz legten, da erkannte auch sie in dem Hilferuf die offene Tür, die der Herr ihr für weite und köstliche Dienste an dem russischen Volke geben wollte. Da wir damals über keine Kräfte verfügten, die wir gewissenhaft der Gesellschaft zwecks Unterstützung empfehlen konnten, so konzentrierte sie ihre ganze Kraft auf Anschaffung russischer Bibeln und Neuer Testamente, auf die Linderung der äußeren Not der Flüchtlinge und der Kriegsgefangenen und auf die Unterstützung der Bibelkurse für die russischen Brüder. Dank der uns zur Verfügung gestellten Mittel konnten wir die russischen Brüder nicht nur ganz neu einkleiden, mit Unterwäsche und Fußzeug versehen, sondern als sie heimreisten nach Rußland, konnte jeder auch noch einiges zur Freude der Seinigen mit heimnehmen. Wie oft haben wir beim Verteilen der vielfach wundervollen Sachen, Mäntel, Anzüge usw. gesagt: „Ach, könnten die lieben schwedischen Freunde auch nur ein einziges Mal die Freude sehen, die ihre Gaben auslösen, welch' eine reiche Entschädigung würden sie für die Opfer empfangen, die ihre Liebe gebracht hat!" Dieselbe Freude konnten wir auch Hunderten von Brüdern in den Kriegsgefangenen- und Flüchtlingslagern machen. Die eine große Sendung war besonders auch für die Kinder und Mütter der Flüchtlinge bestimmt, die sich damals in einem fast nicht zu ertragenden Elend befanden.

Auch diese Gesellschaft sandte zu uns einen Vertreter, nämlich den lieben im Missionsdienst bewährten Missionar, Br. **Högberg**, der an 25 Jahre in Rußland und Ost-Turkestan in reichgesegneter Tätigkeit gestanden hatte. Manch' köstliche Stunden gemeinsamen Dienstes haben wir mit dem Bruder durchlebt, Stunden, die uns unvergeßlich bleiben werden. Leider konnte der liebe Bruder seinen Dienst hier nicht lange fortsetzen, ein körperliches Leiden zwang ihn, in seine Heimat zurückzukehren. Gegenwärtig liegt er schwer an einer unheilbaren Krankheit darnieder und wartet auf seines Leibes Erlösung. Denn auch er gehört zu jener Nazarenersekte, die mit Paulus weiß, daß, wenn diese unsere Leibeshütte abgebrochen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbaut, der ewig ist in den Himmeln. Wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu zu einer lebendigen Hoffnung wartet er nun darauf, daß das Vergängliche wird verschlungen werden vom Unvergänglichen, der Tod vom Leben.

Bald nach dem Weggang des lieben Bruders Högberg erhielten wir jedoch Ersatz in unserm gegenwärtigen Verlagsleiter Herrn phil. cand. **T. Walldén.** Obgleich sein Kommen mit manchen nicht unwesentlichen Opfern für den Bruder verbunden war, so folgte er dennoch dem inneren Ruf und stellte seine Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete des Buchverlages in den Dienst unseres jungen Missionswerkes, dem seine ganze Liebe galt. Manche Gaben sind auch durch seine Vermittelung nicht nur für unser Werk, sondern auch zum Wohle unserer Stadt gespendet worden.

Unsere lieben Missionsfreunde werden aus diesen allgemeinen Ausführungen ersehen, welch' einen wesentlichen Anteil die schwedischen Missionsgeschwister bisher an unserem Werke genommen haben. Wir sind gewiß, daß alle anderen Freunde, denen der Herr das geistliche Wohl Rußlands auf die Seele legen konnte, sich mit uns freuen und dem Herrn dankbar sein werden für den hingebenden und selbstlosen Dienst, den Schwedens Gläubige der großen Sache erwiesen haben.

Bald geht auch dieses Jahr zu Ende. Es ist dies die letzte Nummer, die in ihm noch erscheint. Die Verhältnisse hier in Deutschland sind derart dunkel, daß wir nicht wissen, was uns die nächste Zeit bringen wird. Die Not klopft in sehr weitem Umfange an die Türen Tausender und Abertausender. Wir stehen auch hier vor großen Aufgaben. Daher bitten wir besonders auch unsere ausländischen Freunde: **Betet für uns!** Werdet auch nicht müde, unsere Hände zu stärken, damit unser Dienst in ungeschwächter Kraft weiter getan werden kann zum Heile so mancher müder, schwacher und verzagter Herzen.

Jak. Kroeker.

---

# Seid getrost und arbeitet.

Und nun sei getrost, Serubabel! ist der Spruch Jahves, und sei getrost, Josua, Sohn Jozadaks, du Hoherpriester, und sei getrost alles Volk des Landes! ist der Spruch Jahves, und arbeitet! Denn ich bin mit Euch, ist der Spruch Jahves der Heerscharen. Haggai 2. 4–5.

Dies ist ein Prophetenwort, das einst von einem alten Gottesknechte zu einer entmutigten Gemeinde gesprochen wurde. Unnennbares Leid, Zeiten tiefster Schmach und Erniedrigung lagen hinter der jüdischen Gemeinde, die endlich nach jahrzehntelangem Hoffen

und Harren aus dem babylonischen Exil in das ersehnte große Erbe der Väter zurückgekehrt war. Unendlich viel von dem war verloren gegangen, was einst zum Leben und Bestand des israelitischen Volkes gehört hatte: Die politische Macht war vernichtet, das nationale Heiligtum lag in Trümmern, die Mauern Jerusalems waren zum Schutthaufen geworden, und das einstige Gottesvolk seufzte unter der Herrschaft der Heiden. Das Volk der Offenbarung, der Prophetie und Hoffnung, das einst auf dem Boden des göttlichen Wirkens eine so große und alte Geschichte hatte und das auf Grund göttlicher Verheißungen glaubte vor Aufgaben und Weltmissionen zu stehen, wie sie noch keinem Volke der Erde geworden waren — dieses Volk hatte seinen nationalen Zusammenbruch erlebt.

Nun war bereits eine große Wendung eingetreten. Etwa siebzig Jahre waren seit jenem erschütternden Ereignis vergangen, und man hatte die ganze Schmach einer langjährigen und erniedrigenden Gefangenschaft auf babylonischem Boden getragen. Es schien, als ob für das seufzende Volk nun doch das Morgenrot eines neuen Tages angebrochen sei, als ob die alten, von den Propheten gepflegten Hoffnungen in der Geschichte Israels sollten Wirklichkeit werden. Babel hatte sich endlich „in den Staub setzen" müssen, und Cyrus, der Begründer der persischen Weltmacht, hatte in dem ersten Jahr seiner Alleinherrschaft den gefangenen Juden die Erlaubnis gegeben, in die Heimat zurückzukehren. So war endlich die Sehnsucht Erfüllung geworden, und man hatte angefangen, die Hütten Israels wieder aufzubauen, die Aecker der Väter zu pflügen und den Weinstock der Heimat zu pflegen. Ja, manche hatten sich bereits neue Heimstätten geschaffen, sie getäfelt und geschmückt. Durch Opfer und Fleiß hatte man verstanden, aus den Trümmern der Vergangenheit ein Neues zu schaffen.

Nur die Offenbarungsstätte Gottes, der Tempel Jehovas, stand immer noch unvollendet da. Manche hatten sogar geglaubt, daß es überhaupt nicht zeitgemäß sei, das nationale Heiligtum wieder aufzubauen. Die Unsicherheit der politischen Lage mag mit zu dieser Stimmung beigetragen haben. Jedenfalls diente sie denen als Vorwand, die wohl Zeit hatten, an sich und ihr Heim zu denken, aber keine Zeit und keine Mittel für die Sache Gottes fanden.

Da war der Prophet Haggai zum ersten Mal aufgetreten und hatte verstanden, das Volk für den Tempelbau zu gewinnen. Der Grund war gelegt worden, unter vielen Opfern war ein Teil des Rohbaues entstanden. Aber verglich man das, was da entstand, mit dem, was einst war, so kam es den Alten vor, als ob das alles nichts sei in ihren Augen, und zwar im Vergleich zu der Herrlichkeit und dem Glanz, die den alten Tempel geschmückt

hatten. Dieses und manches andere hatte mit dazu beigetragen, daß man den Mut zum Weiterbau verloren hatte.

In dieser entmutigten Zeit erscholl das Wort des alten Gottesknechtes zum zweitenmal. Es war eine wunderbare Gottesbotschaft, die er der Gemeinde angesichts der entmutigenden Strömungen zu bringen hatte. Durch sie gab er der Seele des Volkes neue Inspirationen, dem Glauben neue Gewißheit, der Hoffnung neue Perspektiven für die Zukunft. Diese Botschaft lautete: „Seid getrost und arbeitet!"

Man nimmt an, daß unser Prophet ein Achtzigjähriger gewesen sein muß, der mit manchen anderen die Herrlichkeit des ersten Tempels noch gesehen hatte. Als sein Auge nun wahrnahm, wie die Arbeit am Tempelbau stockte und die Herzen sich entmutigt von der Mitarbeit zurückzogen, da tritt er mit den Worten auf: „Und nun, Serubabel, sei getrost! spricht der Herr; sei getrost, Josua, du Sohn Jozadaks, du Hoherpriester! sei getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet!"

Geliebte im Herrn! Ich weiß nicht, was Sie in den verflossenen Wochen, Monaten und Jahren alles mögen empfunden haben. Aber eins steht fest: wir durchleben eine Zeit von solcher Tragik, wie sie unsere Geschichte bisher noch nicht kennt. Wie groß und tragisch die Zeit ist, die wir durchleben, das wird man vielleicht erst in späteren Jahrzehnten und Jahrhunderten richtig beurteilen können.

Vielleicht haben nun auch uns die verschiedenen Eindrücke, die wir aus all den Wirnissen und Katastrophen unserer Zeit gewonnen haben, den Mut geschwächt, an dem großen Tempelbau unseres Gottes weiter zu bauen. Manche Stimmen sind laut geworden: ob die gegenwärtige Zeit überhaupt noch geeignet sei für Evangelisationen und für Werbearbeit im Reich Gottes.

Andere stehen bereits vor einer noch viel tieferen Frage. Sie vergegenwärtigen sich, welche lebenspendenden Kräfte dem Christentum verheißen seien, welche Mission für die Menschheit das Christentum empfangen habe. Und nun nach zweitausendjährigem Dienst des Christentums doch dieser furchtbare Zusammenbruch der Menschheit! Muß nicht angesichts des Bankerotts, den gerade die christlichen Völker in ihrem Verhältnis zu einander und in ihrer Kultur gemacht haben, gesagt werden, daß das Christentum als solches einfach Bankerott gemacht hätte?

Denn wie vieles von dem, was scheinbar auf streng christlichen Grundlagen aufgebaut war, hat sich unter den Schlägen der gegenwärtigen Gerichtszeit nicht bewährt! Wie viele auch christliche Ehen sind zusammengebrochen, wie haben Kinderzucht und Jugendpflege gelitten, ja die Sünde hat vielfach bis tief in das Gemeinschaftsleben hinein in irgendeiner Gestalt die Herrschaft gewonnen. Kein Wunder, daß angesichts all dieser Erscheinungen

manche fragen: Lohnt es sich denn noch, mit den alten Mitteln ein Neues zu bauen?

Ich habe den Eindruck, daß manche Israeliten jener Tage ganz ähnlich werden empfunden haben. Infolgedessen hatte man den Mut verloren, und der ganze Tempelbau, verbunden mit dem inneren Aufbau des Volkes, lag darnieder. Da tritt der alte Gottesknecht auf, der auch noch das Alte gesehen hatte und ruft im Auftrage seines Gottes den Leitern des Volkes und ganz Israel zu: Seid getrost und arbeitet!

Wenn wir auch nicht wissen, was die Zukunft uns bringen mag, und ob die weltgeschichtlichen Ereignisse unserer Tage wirklich bereits der Anbruch der Endgeschichte sind, so steht doch eines fest: Gott wird Dienst, unendlich viel Dienst haben für alle, die priesterlich lieben und leiden können. Und ich wünschte, daß es dem Geiste Gottes gelänge, auch uns durch den alttestamentlichen Knecht sagen zu lassen: „Seid getrost und arbeitet!"

Manches ist bereits zusammengebrochen, manches wird noch zusammenbrechen, und dann gibt es aus diesen Ruinen nie etwas Neues, wenn nicht zuvor Organe da sind, durch die Gott ein Neues schaffen kann. Gott macht nie Weltgeschichte ohne uns, Er wirkt nie, ohne sich zuvor Träger der Geschichte erzogen zu haben.

Man hat zu Anfang des Krieges Hoffnungen auf diesen Krieg gesetzt, die sich nie erfüllen konnten. Man erwartete positive Segnungen von demselben. Die konnte der Krieg nie bringen, wird sie nie bringen, weil die Gerichte als solche nie schöpferisch wirken können. Leben entsteht immer nur durch Mitteilung von Leben. Das ist ein inneres Gesetz im ganzen Weltgeschehen. Daher können solche Stürme, solche Weltkatastrophen nie positive Segnungen hervorbringen. Denn positiver Segen bedeutet immer Leben: erwachendes, gepflegtes, vermehrtes Leben. Solches kommt aber nie durch Gerichte. Sie haben auch unser Volk nicht besser gemacht.

Daher sehnt sich Gott nach schöpferischen Kräften. Denn Gott ist noch nicht am Ende. Wenn wir auch vor den Ruinen einer zusammengebrochenen Vergangenheit stehen, Gott ist noch nicht am Ende. Wo er Organe hat, da brütet der Geist des Lebens über dem Chaos, über den Trümmern auch unserer Tage. Trüge doch das Volk Gottes von heute etwas in sich von schöpferischer Kraft! Daß uns doch der Blick bleiben möchte für das große Können unseres Gottes! Nicht nur bei der ersten Schöpfung, sondern auch im Laufe der Geschichte hat er immer wieder eine Welt, die wüste und leer ward, zu neuem Lichte, neuer Ordnung, neuer Schönheit und neuem Leben geführt. Wenn das nicht der

Fall gewesen wäre, dann lebten wir heute noch in den düsteren Zeiten des Mittelalters.

Das war das Große an dem Apostel Paulus, daß er nie den Blick dafür verlor, was Gott zu tun vermag. Wer die Antike kennt, das heißt jene Zeit, in der der Apostel wirkte, der weiß, daß die Welt an sich damals nicht besser war, als die heutige Welt ist. Wohin der Apostel auch immer kam, welche Provinz und Stadt Kleinasiens und der Mittelmeerwelt er auch betrat, überall wehte ihm der Modergeruch seiner Zeit entgegen. Aber welcher Fäulnis er auch gegenüberstand, er wußte: Gott kann!

Der heimgegangene Dr. Baedecker, der auch Rußland zu einem unberechenbaren Segen geworden ist, sprach bei uns im Süden Rußlands sehr oft über ein und denselben Text. Es waren die beiden Worte aus dem Epheserbrief: aber Gott! Wohin er auch kam, welcher Not er auch begegnete, wieviel Finsternis und Unglauben ihn auch umgab, er wußte eins: aus diesen Ruinen kann Gott ein Neues schaffen. Und er ist nicht enttäuscht worden. Die Segensspuren sind heute noch zu sehen auf jenen Wegen, die er gezogen ist.

Teure Geschwister! Es wird nicht besser werden in unseren Jugendkreisen, in unseren Familien, in unserem Volke, wenn nicht neue, schöpferische Kräfte da sein werden, die, von Gott legitimiert und getragen, fähig sein werden, unser Volk und unsere Brüder auf eine höhere Stufe des Lebens zu führen: auf die Stufe der Gnade, der Gemeinschaft mit Gott.

Die Welt will auch neu machen. Sie will die Welt erneuern durch Weltrevolutionen. Das sehen wir in Rußland. Die Gemeinde Gottes kann diesen Weg nie gehen. Sie weiß, Neuschöpfungen entstehen nicht durch Revolutionen, sondern durch Reformationen, nicht durch Umsturz, sondern durch Erneuerung, durch Mitteilung jener Gotteskräfte, die Neues zu schaffen vermögen.

Wie wertvoll ist es da für Gotteskinder, zu wissen, daß alles Leid, das sie durchleben, mit dazu dienen soll, daß sie zu schöpferischen Kräften, zu Persönlichkeiten heranreifen, die Vollmacht haben, im Geiste Jesu da ein Neues aufzubauen, wo durch Gericht alles zusammengebrochen ist. Möge Gott uns diesen schöpferischen Geist geben, verbunden mit dem Blick auf das Neue, das durch Gottes Kraft geschaffen werden kann!

Nicht wahr, hätte dem Volke Israel bei der Mutlosigkeit und Gesamtstimmung jener Tage ein Mann gefehlt, wie Haggai es war, man hätte sich dauernd dieser gedrückten Stimmung hingegeben, und nie wäre ein Neues in Israel entstanden. Aber das war das Große an den alttestamentlichen Gottesknechten, daß sie nie die Hoffnung für die Zukunft verloren. Sie waren immer Männer des ewig Neuen. So schwer sie auch

litten unter den Sünden und Zuständen ihres Volkes, so dunkel die Gegenwart auch war, sie ließen sich nie den Blick trüben für das Zukünftige und für das Kommende.

So auch hier der Prophet Haggai. Er wagte zum Volke zu sagen: Und die Herrlichkeit dieses unter euren Händen entstehenden Tempels wird größer sein, als die des ersten gewesen ist! Nicht wahr, das war entweder menschliche Illusion oder göttliche Offenbarung. Aber der Prophet hatte einen Blick für das, was Gott zu geben vermag.

Selig, wenn auch unserem Glauben etwas von diesem Prophetenblick bleibt und wir unsere Orientierung nicht an den Strömungen und Geistesrichtungen unserer Zeit, sondern am Herzen Gottes finden. Die Propheten waren eben Männer, die sich nicht unten, sondern oben orientierten. Daher sahen sie, was andere nicht sahen, erwarteten sie Dinge, die andere nicht erwarteten, pflegten und weckten sie Hoffnungen, die anderen als etwas Unmögliches erschienen.

Daher waren die Propheten auch immer Männer, die durch ihren Dienst ihren Brüdern über das Schwere der Gegenwart hinwegzuhelfen verstanden und sie warten lehrten auf das Kommende. Selbst das Kommende schauend, hoben sie ihre Brüder über die Leiden der Gegenwart hinaus.

Auch unser Prophet sah das Schwere der Gegenwart. Er fragt: Wer ist unter euch überblieben, der dies Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie sehet ihr's nun an? Ist's nicht also, es dünket euch nichts zu sein? Und doch verliert er nicht den Mut. Denn er wußte, was aus dem Unvollkommenen werden würde. Die Herrlichkeit des zweiten Tempels würde größer sein, als die des ersten gewesen war. Es gilt, das Werdende, zunächst Unvollkommene mit all seinem Mangel priesterlich zu tragen und im Blick auf das Kommende mutig weiterzuarbeiten.

Soweit allein der rein äußere Bau des neuen Tempels in Frage kam, ist diese Erwartung des Volkes nicht in Erfüllung gegangen. Der neue Tempel blieb an Herrlichkeit gegen jene zurück, welche der erste Tempel in den Glanztagen Salomos gehabt hatte.

Aber was der Tempel abschatten sollte, das Volk, die Gemeinde gewann an Herrlichkeit, die israelitische Gemeinde war nicht umsonst in den Feuerofen von Babel geworfen und daselbst geläutert worden. Manche Schlacken, die Israel vor der Gefangenschaft in sich trug, hat es nach der Gefangenschaft nicht mehr gehabt. Man bezeichnet das Zeitalter des Judentums seit der Gefangenschaft als das Zeitalter des Gebets. Man behauptet, es ist nie von einem Volk als Ganzes so viel gebetet worden, wie es damals die Juden bis in die Zeit Jesu hinein getan haben.

Wie viel Herrlichkeit Gottes muß in dieser Gemeinde gewohnt haben, daß in ihr Persönlichkeiten heranreifen konnten wie eine Maria, die da auf die Botschaft des Engels hin zu sagen wagte: „Siehe, ich bin des Herrn Magd!" Oder Persönlichkeiten, wie wir sie in dem wartenden Simeon und der alten Hannah, oder in dem alten Priesterhause des Zacharias und der Elisabeth sehen! Das waren Herrlichkeiten des zweiten Tempels.

Es wird auch uns vielfach nicht anders ergehen, wie dem jüdischen Volke damals. Werden wir uns Gott zur Verfügung stellen und zur Mitarbeit bereit sein und anfangen, aus den Trümmern der Vergangenheit ein Neues zu bauen, so wird auch uns das, was unter unseren Händen entsteht, so kleinlich, so unvollkommen, so voller Mängel und Fehler vorkommen. Aber auch für uns gilt es, das Werdende und Unvollkommene priesterlich zu tragen. Es ist noch nicht erschienen, was wir und andere sein werden. Zunächst ist auch auf dem Schauplatz des Reiches Gottes alles im Rohbau begriffen. Wie konnte doch Jesus warten, bis ein Simon zu einem wirklichen Petrus, zu einem Felsen heranreifte. Wie konnte Er warten mit mir und dir, bis mehr Klarheit unsere Seele füllte und wir in vermehrtem Lichte wandeln lernten.

Und das erfüllte auch hier den alten Gottesknecht. Ohne die gegenwärtigen Mängel zu verkennen, lenkte er doch den Blick der Bauenden auf die Herrlichkeit des Kommenden. Ich muß offen sagen, wenn ich nicht diese Hoffnung hätte, daß das Kommende an Herrlichkeit das Vergangene übertreffen wird, dann würde auch ich den Mut verlieren, ja ihn längst verloren haben. Aber wer Geschichte kennt und die damit verbundene Heilsgeschichte, der weiß, daß Gott noch immer nach diesem Gesetz gehandelt hat. Lasset daher auch uns weiterdienen mit der siegesgewissen Hoffnung: Wenn auch manches zusammengebrochen ist, und manches noch zusammenbrechen wird, werden wir Organe des lebendigen Gottes sein, durch welche der Geist Gottes wieder über einer untergegangenen Welt schweben kann, dann entsteht durch Sein Wirken wieder ein Neues aus den Ruinen der Vergangenheit: ein Tempel Gottes, der mehr Herrlichkeit, mehr von der Majestät Gottes und der Herrschaft unseres Herrn Jesus in sich tragen wird, als alles Vergangene und Untergegangene. Wie Gott auch immer Sein großes Zukunftsprogramm entwickeln mag, ich wünschte, daß uns dieser Glaubensblick bliebe und wir erfunden würden als solche, die mitzuarbeiten verstehen, wenn Gott wieder Geschichte macht.

Jakob Kroeker.

---

# Aus der Arbeit.

Dies ist in diesem Jahre die letzte Nummer von „Dein Reich komme", durch die wir unsere Missionsfreunde grüßen können. Der alte Kursus in unserer Bibelschule ist beendigt, ein neuer hat begonnen. All' dieses soll ein Anlaß sein, dankbar zurückzuschauen auf den Segen, den Gott in die verflossene Zeit hat legen können.

## 1. Die Bibelschule.

Sie ist wohl der wichtigste Teil unserer Arbeit, weil durch sie uns die Möglichkeit gegeben ist, von Jahr zu Jahr eine Anzahl von Brüdern und Schwestern für den Evangelisationsdienst unter dem russischen Volke zu erziehen und auszubilden. Durch Gottes Gnade konnten wir im Herbst vorigen Jahres den dritten Kursus eröffnen. Die Brüder des ersten Kursus — 21 an der Zahl — sind sämtlich nach Rußland zurückgekehrt und stehen alle, soweit wir es wissen, in gesegneter Arbeit.

Von den Brüdern und Schwestern des zweiten Kursus blieb der größte Teil in Wernigerode und bildete die obere Klasse des dritten Kursus. In die Arbeit trat Br. Archangelskij als Evangelist in Berlin. Br. Jwanow kehrte nach Rußland zurück. Br. Sawistowski ging nach Wünsdorf an das Technikum des Y. M. C. A., seine Frau bildet in Berlin ihre Stimme aus. Zu diesen Schülern traten eine Reihe von neuen Brüdern und Schwestern, sodaß das Kursusbild folgendermaßen aussah:

Brüder: I. Kursus: Argamakow, Dyck, Karatschew, Kraßnow, Kraus, Schmidt, Schwabenland, Spakowskij, Ssoprykin.
II. Kursus: Acker, Kosakewitsch, Lossew, Mommotjuk, Parassotschkin, Petrutschuk, Polusakin.

Schwestern: I. Kursus: Ina Hildebrandt, Helene v. Niessen.
II. Kursus: L. Bergmann, M. Füllbrandt, Olga v. Niessen, B. Vogel.

Br. Ssoprykin hat schon am neuen Kursus nicht mehr teilnehmen können, da er an Schwindsucht im Krankenhause lag und im Frühjahr nach schwerem Leiden heimgegangen ist. Die Br. Spakowskij und Polusakin kehrten Anfang April nach Rußland zurück, da sie noch zu den Kriegsgefangenen des Weltkrieges gehörten.

Als ordentliche Lehrer unterrichteten an der Bibelschule Missionar J. Svensson in Bibelkunde und zwar den Kursus I im Alten Testament, den Kursus II im Neuen Testament; er war auch Hausvater.

Prediger R. Vogel ergänzte den Unterricht Br. Svenssons, in dem er mit dem Kursus II das Alte Testament und mit dem Kursus I das Neue Testament behandelte. Außerdem gab er noch eine Stunde Religionsgeschichte, wobei er den Brüdern einen Ein-

blick in das Wesen der großen nicht-christlichen Religionssysteme zu geben versuchte.

Oberlehrer W. Assur gab Kirchengeschichte, Weltgeschichte, soweit sie zum Verständnis der Heiligen Schrift nötig ist, russische Geschichte, deutsche und russische Sprache.

Hierzu kamen, soweit Zeit und Kraft reichte:

Prediger Kroeker: „Die Offenbarungsperioden im Alten Testament", dargestellt an den markanten Persönlichkeiten und Trägern derselben.

Pastor Jack: „Der Weg des Heils — der Weg des Glaubens" und Auslegung des Galaterbriefes.

Graf Pahlen: „Das Leben Jesu."

Arztgehilfe J. Thiessen: „Der Bau des menschlichen Körpers und die erste Hilfeleistung in Krankheits- und Unglücksfällen."

Der russische Chor wurde von Br. Vogel geleitet, der deutsche von Br. E. Füllbrandt. Auch an letzterem beteiligten sich sämtliche sangeskundigen Brüder und Schwestern des Kursus. Jeden Montag hielt einer der Brüder der Reihe nach eine selbstausgearbeitete Ansprache: Predigt oder Evangelisation.

Nunmehr einige Worte über das innere Leben in der Bibelschule. Der erste Kursus war seiner geistigen und geistlichen Struktur nach mehr oder weniger einheitlich, da alle Brüder Kinder des einfachen russischen Volkes und Kriegsgefangene waren. Dagegen zeigte der zweite und ganz besonders der dritte Kursus ein buntes Bild. Die Unterschiede in sozialer Stellung, Bildung und konfessioneller Färbung waren sehr groß: wir hatten höhere Offiziere, Studenten, einen Polizeibeamten, Leute des Mittelstandes bis zu den Kindern des einfachen Volkes; Russen, Ukrainer, deutsch-russische Kolonisten; Lutheraner, Evangelische, Baptisten, Orthodoxe; Alte und Junge. Kein Wunder, daß es allerhand Reibungen gab, aber immer wieder half das wunderbare Oel der Liebe Christi und verband uns als Brüder und Schwestern. Am besten zeigte sich dies bei den Abendmahlsfeiern, an denen eigentlich alle Brüder und Schwestern teilnahmen.

## 2. Praktischer Dienst.

Eine wichtige Neuerung in diesem Kursus war die praktische Betätigung im Reiche Gottes, denn das Fehlen derselben war ein großer Mangel im ersten und zweiten Kursus. Jetzt gab Gott uns Gnade, diese Lücke auszufüllen. Regelmäßig besucht ein Teil der Brüder und Schwestern am Sonntag und einmal in der Woche die Dörfer in der Nähe Wernigerodes. Sie verteilen Traktate, laden zu den Versammlungen ein, die sie dann selbst im Freien oder in einer großen Bauernstube, zuletzt auch schon in der Dorfkirche abhalten. Der Pastor gibt sie gerne her, bekommt er doch so die Leute in die Kirche, während der Gottesdienst sonst z. T.

recht schlecht besucht ist. Im Weißen Saal unseres neuen Missionshauses werden regelmäßig Mittwoch abends Evangelisationsversammlungen abgehalten, die derartig stark besucht sind, daß manchmal buchstäblich kein Mensch mehr stehen und sitzen kann. Der Chor singt seine Lieder, häufig legt ein russischer Bruder mit Uebersetzung ein Zeugnis ab von der Gnade Gottes, die er in Christo erlebt hat, und einer der leitenden Brüder hält die Evangelisationsansprache. Ebenso dienen die Brüder dann und wann auch in der hiesigen Gemeinschaft. Der Chor besucht Sonntags das Krankenhaus und andere Anstalten der Barmherzigkeit, um durch seine schönen Lieder die leidenden Menschen zu erfreuen. Alle Familienereignisse, Geburtstage oder wie z. B. die Hochzeit unseres Buchhalters Br. E. Füllbrandt, vereinigen die ganze Missionsfamilie oben in der Gottesgabe zu Kaffee und Kuchen und tragen nicht wenig dazu bei, daß die inneren Bande des Vertrauens und der Liebe sich fester knüpfen. Jeden Freitag abend findet die gemeinsame Missionsgebetstunde statt, am Sonnabend die Wochenschlußstunde. Der Sonntag Vormittag vereinigt uns alle mit den Wernigeröder Freunden unserer Mission im Weißen Saal zu einem gemeinsamen deutsch-russischen Gottesdienst. An diesen spricht gewöhnlich Br. Kroeker, oder in dessen Abwesenheit der Schreiber dieser Zeilen. Der Chor erfreut uns abwechselnd durch deutsche und russische Lieder.

Mit Lob und Dank gegen Gott dürfen wir daher auf unsere Bibelschule schauen. Trotz mancher Fehler und Mängel segnet der Herr uns doch und fördert dieses wichtige Werk unseres Dienstes.

Ueber den **neuen Kursus**, der am 22. September begonnen hat, werde ich ein anderes Mal berichten. Gott hat uns wieder eine Schar von Brüdern und Schwestern geschickt, die mit Eifer darauf brennen, sich hier in der Stille auf den Beruf im Weinberge des Herrn vorzubereiten. Neu ist dabei die Eröffnung einer **Randstaaten-Klasse**, in der der Unterricht in deutscher Sprache erteilt wird. Wir haben uns nach langem Prüfen dazu entschlossen, den dringenden Bitten mehrerer führender Brüder nachzugeben und einen Parallelkursus in deutscher Sprache zu eröffnen. Wir wollen den Herrn gemeinsam bitten, daß Er auch diesen neuen Zweig der Arbeit so segnen möchte, wie die anderen.

### 3. Die Berliner Arbeit.

Wie die Bibelschule, so wird auch dieser Dienst gemeinsam vom Schwedischen Komitee für Evangelische Mission in Rußland und von den deutschen und ausländischen Zweigen von „Licht dem Osten“ getrieben. Die Mitarbeiter sind: Prediger D. Bekker, Evangelist M. Archangelskij, Diakonisse A. Berent, Stadtmissionar F. Bonnke, Schw. L. Bonnke, Schw. Margarete Kanaschewskaja und seit August Br. J. Parassotschkin aus der Bibelschule. Br.

Stauff ist seit Neujahr aus der Arbeit ausgeschieden und nach Rußland zurückgekehrt. Durch verschiedene Arbeitszweige: Versammlungen, Kinderschule, Hausbesuche, Nähverein, Mädchenbibelkreise suchen unsere Geschwister den russischen Emigranten Berlins mit dem Evangelium zu dienen.

Ein wichtiger Zweig dieser Arbeit, wenn auch der jüngste, ist der Dienst an den russischen Studenten. Nach ziemlich genauen statistischen Angaben gibt es ca. 2000 russische Studenten in Berlin. Dieselben studieren zum Teil an den deutschen Hochschulen, zum Teil in der mit Genehmigung der Regierung eröffneten russischen Hochschule. Es ist dieses wohl ein Phänomen, daß in der Hauptstadt Deutschlands eine russische Hochschule existiert, wo russische Professoren in russischer Sprache russische Studenten unterrichten.

Der russische Intelligente ist ein äußerst schwieriges Missionsobjekt. Der Sehnsucht seiner suchenden Seele steht seine meistens ganz materialistische, ungläubige Bildung entgegen, durch die er dem einfachen Volke zum großen Teil ganz entfremdet ist. Skeptisch, grübelnd, zweifelnd, ein überaus feinfühlender und empfindlicher Aesthet, ist er groß im Disputieren, kann sich aber nur schwer zur Tat aufraffen. Dazu kommen die furchtbaren Erlebnisse der letzten Jahre im Welt- und Bürgerkriege, die große soziale Not, dank welcher die meisten russischen Studenten in Berlin vielfach um die nackte Existenz ringen müssen.

Aus diesem Grunde schien es uns unmöglich, einfach ohne weiteres mit einer rein evangelisatorischen Tätigkeit dem russischen Intelligenten zu nahen. Dieser Dienst muß vorbereitet werden durch ein soziales Liebeswerk. Das hat uns bewogen, einen Studentenmittagstisch zu eröffnen, an dem seit Jahresbeginn bis zu den großen Ferien im August ca. 20 Studenten ein gutes, kräftiges Mittagessen bekommen haben. So sieht der russische Emigrant, daß wir mit Verständnis und Teilnahme seiner sozialen Not gegenüberstehen. Dadurch faßt er Vertrauen zu uns und ist bereit, sich auch in seiner Seelennot dienen zu lassen. Die Mittel für die Durchführung dieser allerdings teuren Liebesarbeit hat zum größten Teil unsere treue Missionsfreundin Mrs. Howe in der Schweiz und in England gesammelt, und die Frucht ist nicht ausgeblieben. Zwei warme Bibelkreise, ein russischer und ein ukrainischer, sammeln sich regelmäßig jede Woche einmal um Br. Archangelskij. Das gab dann unseren Mitarbeitern, Professor Th. Schlarb und Oberlehrer W. Assur, Gelegenheit, durch wissenschaftliche Vorträge über brennende christliche Fragen den russischen Studenten zu dienen.

### 4. Die Literaturarbeit.

Unser Hauptwerk ist natürlich die Bibelkonkordanz, an der wir schon das dritte Jahr mit zäher Energie arbeiten. Es wird die

Freunde der Mission freuen, zu erfahren, daß das Schwedische Kommitee durch eine Gabe von 6000 Mark uns im Januar 1921 den Mut und die Möglichkeit gab, dieses Riesenwerk zu beginnen. Gewaltig sind die Schwierigkeiten gewesen. Manchmal wollte uns schon der Mut sinken, das Werk noch weiterzuführen. Aber immer wieder half der Herr, gab Mitarbeiter und Mittel, so daß wir die Hoffnung haben, in diesem Jahre fertig zu werden. 120 000 Zettelchen mit biblischen Zitaten sind in Kästen alphabetisch geordnet. 1000 Seiten stark wird die Konkordanz werden, wobei jede Seite 120 Zitate enthält.

Ein ganzer Stab von Mitarbeitern sind an diesem Werke tätig. Sobald der Herr uns 600 Dollar für Papierankauf gegeben hat, wollen wir mit dem Druck beginnen. Die Selbstkosten eines Exemplars der Konkordanz werden ca. ½ Dollar = 2 Goldmark betragen.

Auch die Schaffung guter christlicher Bücher durch Uebersetzung hat im vorigen Jahre schöne Fortschritte gemacht. Es erschienen bisher folgende Bücher: Baron Nicolaj: „Der Philipperbrief", Moody: „Genuß und Gewinn beim Bibelstudium", Ch. Roy: „Ohne Gott in der Welt", „Der Knecht", Kroeker: „Allein mit dem Meister", Kargel: „Wie stehst Du zum Heiligen Geist?" Mehrere unserer dichterisch begabten Brüder im Kursus, sowie auch Fürst Lieven haben eine Anzahl deutscher Glaubenslieder sehr treffend in's Russische übersetzt.

Der Druck und Vertrieb dieser Literatur geschieht durch die Verlagsabteilung „Licht dem Osten", die von der fachkundigen Hand unseres Br. T. Wallden geleitet wird. Da wir aber die Verpflichtung vor dem Herrn empfinden, auch für unsere deutschsprechenden gläubigen Kreise etwas zu tun, so hat der Verlag eine ganze Reihe guter Bücher in deutscher Sprache erscheinen lassen. Augenblicklich ist auch eine Sammlung von Liedern im Druck, die von Prediger Kroeker gedichtet und dem Vorsitzenden unseres Holländischen Zweiges, Redakteur J. de Heer, vertont sind. Wir glauben bestimmt, daß unsere Missionsfreunde auch diese Gabe mit Freude und Dank begrüßen werden.

### 5. Die Korrespondenz mit den Brüdern in Rußland.

Dieser Zweig unserer Missionsarbeit ist gerade in der jetzigen Zeit von großer Wichtigkeit. Alle Briefe und Berichte aus Rußland zeigen uns die gewaltige Notlage unserer am Evangelium dienenden Brüder in Bezug auf Literatur und Ausbildung. Rußland ist für christliche Literatur so gut wie gesperrt. Während es uns noch im vorigen Jahre möglich war, Hunderte von Paketen mit Bibeln und christlichen Schriften unseres Verlages an unsere Brüder nach Rußland zu schicken, kommen dieselben in diesem Jahre zurück mit der Bemerkung: „Für Rußland verbotene

Literatur." Nur Bibeln und Neue Testamente läßt man stellenweise passieren, die übrige Literatur dagegen wird vernichtet. Aber auch selbst wenn Pakete in die Hände der Brüder kommen, so kostet das immer Millionen und Milliarden von Zoll, die bei der großen Not kaum aufzubringen sind.

Dabei hungern unsere Brüder nach Literatur und bedürfen dringend der biblischen Vertiefung und Förderung in der Erkenntnis ihres Glaubenslebens. Die Bewegung ist in den letzten Jahren ganz ungeheuer gewachsen, und wir haben mit mehreren Millionen von Gläubigen zu rechnen. Diese gewaltige Schar wird geleitet und mit dem Worte bedient von Brüdern, die nur eine geringe oder gar keine allgemeine und biblische Vorbildung genossen haben. Kein Wunder, daß fast alle Brüder unseres ersten Kursus zu leitenden Predigern für ganze Distrikte, Gouvernements und Gebiete ernannt worden sind — in ihrer Weise Generalsuperintendenten! Ein Beweis für den großen Mangel an vorgebildeten Brüdern.

Der einzige Weg, wenn auch in bescheidener Weise hier zu dienen und zu helfen, ist die Einrichtung von Bibelkursen in Briefform. Der Anfang dazu ist schon gemacht. Jeden Monat gehen Zirkularschreiben erbaulichen und belehrenden Inhalts nebst Teilen der Kursuslektionen aus der Bibelschule an 400 unserer Brüder in Rußland. Diese Sachen werden von uns selbst in der „Gottesgabe" gedruckt.

Die Brüder sind sehr dankbar für diesen Dienst, und darum müssen wir den Herrn um Gnade und Kraft, Mitarbeiter und Mittel bitten, diesen Zweig unserer Mission immer mehr auszubauen und noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Auf diesem Wege können wir Lehrer von Hunderten und Tausenden von predigenden Brüdern in Rußland werden und einen entscheidenden Einfluß auf die innere Vertiefung und Bereicherung der Evgl. Bewegung bekommen. Da unsere Brüder in Rußland weder Literatur, noch Zeitungen, noch religiöse Zeitschriften bekommen, werden sie immer dankbar für das sein, womit wir ihnen dienen wollen.

W. L. Jack.

---

# Briefe aus Rußland.

## „Schafe, die keinen Hirten haben!"

T. . . . (Sibirien), den 25. 7. 1923.

Friede Ihnen! Teurer Bruder Jack, ich teile Ihnen mit, daß ich glücklich in Rußland angekommen bin. Nachdem ich vier Wochen mit Br. Polufakin zusammen in der Quarantäne zugebracht hatte, wollte ich meinen alten Beruf als Landwirt wieder aufnehmen und nebenbei für den Herrn arbeiten, denn ohne Beruf ist es heutzutage

nicht möglich, in Rußland zu existieren. Zu diesem Zwecke hatte ich die Absicht, mich in einer der fruchtbarsten Gegenden des Gouvernements Minsk anzusiedeln. Aber, o weh, nachdem ich ganz Rußland von Petersburg bis Tomsk durchreist hatte, überzeugte ich mich davon, daß die Bauern in Rußland mit derartig hohen Steuern belastet sind, daß sie nackt und blos in einer verzweifelten Lage sich befinden, so daß Hunderte von Bauern Hab und Gut verkaufen und sich ihren Unterhalt in den Städten suchen, wo allerdings die Arbeit auch sehr schlecht bezahlt wird.

Ueberhaupt ist die geistige Not des russischen Volkes schwer zu beschreiben und die Gottlosigkeit hat eine Stufe erreicht, daß ich glaube, die Weltgeschichte hat dergleichen noch nicht gesehen. Die Gläubigen werden von allen Seiten angefeindet. Besonders traurig ist der Anblick der ungebildeten Prediger des Atheismus, welche wie Papageie irgendwo aufgefangene Worte wiederholen, oft Fremdwörter gebrauchen, deren Sinn ihnen vollkommen fremd ist, und dabei sich einbilden, sie seien moderne, denkende Gelehrte geworden! —

Tief betrübt über diesen traurigen Zustand des Volkes versuchte ich hier und da das wahre Evangelium zu predigen, aber fast überall wurde mir dieselbe Antwort: „Du kannst Dich glücklich schätzen, daß Du uns nicht im Jahre 1919 oder 1920 in die Hände gekommen bist, dann wären wir schnell mit Dir fertig geworden!" d. h. man hätte mich einfach erschossen.

So beschloß ich denn in die Gegend von Narym zu fahren, tief in die Urwälder, und dort unter den Ostjaken zu arbeiten, unter denen die Propaganda des Atheismus noch nicht so stark ist. Hier gilt es natürlich zu kämpfen gegen Schwärme von Mücken, gegen Regen und im Winter gegen furchtbare Kälte. Ich fand in dieser Gegend einen Bruder, habe mich bei ihm einlogiert und führe nun das reinste Nomadenleben, fange Fische und versuche, dadurch mich zu ernähren. Es will mir scheinen, als sei der Kampf gegen Kälte, Hunger und alle anderen Unbequemlichkeiten leichter zu ertragen, als der gegen die unbeschreibliche Gottlosigkeit und Lüge in Rußland. Es gibt hier eine Unmenge von Fischen, die den Lebensunterhalt der nordischen Bevölkerung bilden, aber an Kleidungsstücken ist der Mangel sehr groß, besonders an wasserdichten und an Winterkleidung.

Ich grüße herzlich alle Mitarbeiter und Brüder in der Bibelschule. Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehn!

Ihr Sie liebender Bruder in Christo

(gez.) Paul Tsch.......

P. S. Bitte senden Sie mir das Heft „Dein Reich komme" und wenn es möglich ist, ein Paket mit Kleidungsstücken, besonders wasserdichter Kleidung.

# In Ketten und doch frei!

Kaukasus, W......e, 7. 8. 23.

Herrn Pastor Jack

Wernigerode.

Lieber Bruder im Herrn!

Herzlichen Dank für all' die Liebesbeweise an mir und meiner Familie, für die 25 Dollar, die ich hoffentlich bald erhalten werde. Der Herr wird dafür sorgen. Es sind heute bereits fünf Tage, daß ich aus dem Gefängnis entlassen bin. Habe vier Monate um des Evangeliums Jesu Christi willen gelitten — und zwar um der Erweckung der Sünder willen — Alt und Jung, Klein und Groß, Deutsche und Russen, alle kamen in Bewegung, denn ich sprach immer in zwei Sprachen. Es kamen bis 80 Seelen an einem Abend zum Frieden, lobten und priesen die Allmacht und Liebe unseres Herrn und Meisters. An vielen Erweckungen durfte ich teilnehmen und das Sprachrohr unseres Herrn sein in der Ueberzeugung, daß Sein Wort nicht leer zurückkehrt. Ganz besonders die Jugend schreit zum Herrn.

Dem Herrn sei Dank, vorläufig bin ich zu Hause, aber wie lange? Ich darf nicht ohne Erlaubnis wegfahren bis zur Gerichtsverhandlung. Im Gefängnis war es fürchterlich — — — —. Ich hatte keine Erlaubnis, die Bibel oder das Testament zu lesen. Man verbot mir streng zu beten. Doch machte ich's wie Daniel. Dann wurde ich in Einzelhaft genommen. Doch bald wurde ich wieder in eine andere Kammer geführt und dann mit Verbrechern zusammen photographiert. Der Herr bezeugte sich auch im Gefängnis: zwei Offiziere und ein höherer Geistlicher bekehrten sich zum Herrn. Wir beugten täglich zusammen unsere Knie, beteten zum Herrn und sangen mit lauter Stimme drei Lieder, die sie dort lernten, so daß die Gefangenen zu Tränen gerührt dasaßen. O, liebe Brüder, es waren für mich Segensstunden — der Herr war mir so nahe, — — meiner wartete das Gericht, doch die Gebete der vielen Kinder Gottes waren die Ursache, daß die eisernen Türen geöffnet und ich frei wurde. Ich rechnete nicht mehr damit, meine Lieben noch einmal zu sehen, denn meine Gesundheit war sehr geschwächt worden, doch jetzt geht es schon besser. — — — — Liebe Brüder, so schmachten jetzt bei uns im Kerker viele Kinder Gottes, besonders die Prediger, Sonntagsschullehrer und Jugendvereinsleiter, doch schweigen wir besser davon.

Die Freude über meine Heimkehr ist groß. Frei! — welch ein Wort! Es hat große Ausgaben gekostet, mich zu besuchen, zu versorgen und dort zu leben. Darauf kam Ihr werter Brief mit den Liebesspenden, der Herr vergelte es Euch, mehr kann ich Euch nicht bringen. Wenn möglich, dann bitte übersenden Sie mir doch ein paar Kisten mit Bibeln und Neuen Testa-

menten in russischer Sprache, auch einige Testamente in deutscher Sprache, denn der Kaukasus ist bis heute noch ohne geblieben. Das ist das Wichtigste, was jetzt zu tun ist. Denn die Türen für die Evangelisation, besonders unter der Jugend, sind alle geschlossen. Dazu die furchtbaren Schwierigkeiten und großen Ausgaben. Doch wir trauen auf den Herrn. Der hat uns noch nie verlassen. Ich danke für die Bibelkurs-Lektionen, die Sie mir wollen zukommen lassen. Betet für uns!

Ihr in Christo verbundener K. M.....

*

## Gleich einem Senfkorn!

Die Gemeinde der russischen Brüder in K...s, Gouv. Kamenez-Podolsk, Süd-Rußland, in die unser Bibelschüler Br. Sp..... nach Beendigung seines zweijährigen Kursus soeben zurückgekehrt ist, schreibt uns folgendes: „Wir teilen Euch mit, liebe Brüder, daß unsere kleine Gemeinde den Bruder Iwan Wassiljewitsch Sp..... mit großer Freude aufgenommen hat ...... Unsere Gemeinde ist noch sehr jung: erst vor einem Jahre ist sie durch das Wort Gottes geboren worden. Damals hatten wir nur zwei Mitglieder, augenblicklich sind es 65 ordentliche und außerdem 70 außerordentliche Mitglieder, die unsere Versammlungen treu besuchen." — Das ist doch ein wunderbares Wachstum. Aus dem winzigen Senfkorn ist im Laufe eines Jahres ein ganz stattliches Bäumchen geworden. Außerdem teilen die Brüder mit, daß sie noch in 15 benachbarten Dörfern das Evangelium verkündigen. Der Herr segne das Werk weiter!

Nunmehr folgt der Brief unseres Bruders:

30. Juli 1923.

Friede Ihnen, teure Brüder und Schwestern und allen, die sich in Wernigerode befinden. Freuet Euch in dem Herrn allewege! Phil. 4, 4. Ich grüße Sie mit den Worten des Psalmensängers David Ps. 42, 2—6.

Durch die Freundlichkeit unseres himmlischen Vaters bin ich hier in meiner zeitweiligen Heimat, nach der ich mich schon so lange sehnte, angekommen und seit dem 19. Mai in meinem Hause.

Teure Brüder! Meine Reise von Deutschland nach Rußland werde ich nicht beschreiben, denn sie ist Ihnen schon bekannt. Daher beschreibe ich Ihnen jetzt nur meine Reise von Gatschino nach Hause. Ich besuchte dort sofort die Brüder und Schwestern, die sich sehr freuten und Sie alle in der Liebe Christi grüßen lassen. Am 9. Mai reiste ich ab. Noch vor meiner Abreise hatte man mir meine Geldtasche mit Inhalt gestohlen, so daß ich unterwegs gezwungen war, meine Sachen zu verkaufen, da die Geldtasche all' mein Geld enthielt. Aber auch dafür danke ich dem Herrn, denn

er hat mich wunderbar auf meiner Reise erhalten und mich glücklich bis Odessa geführt. Hier besuchte ich auch die Brüder und Schwestern, desgleichen auch die Schwester von Br. Füllbrandt, während Br. Karl abwesend war.

Von Odessa fuhr ich nach Hause, wo man mich schon sehnsüchtig erwartet hatte, besonders meine Brüder nach dem Fleische, die gehört hatten, daß ich Stundist geworden sei und nun gern wissen wollten, was das für ein Glaube sei. Sie hatten mir einen feierlichen Empfang bereitet in weltlicher Art, d. h. mit Branntwein, wurden jedoch sehr bald enttäuscht und hielten mich für einen Verirrten, da ich keinen Branntwein trinke. Aber ich hoffe auf den Herrn, daß Er mir in meinem Ihm geweihten Dienste beistehen wird und daß bald die Feinde sich in Freunde verwandeln werden. Durch die Güte des Herrn durfte ich an den beiden Pfingstfeiertagen vom Morgen bis zum Abend sprechen und viele erkannten, daß dies der einzige Weg sei, der zur Seligkeit und Erlösung führt. Es war hier niemand, der den Leuten schon früher hätte den Weg der Wahrheit zeigen können. Ungeachtet dessen, daß 15 Werst von hier entfernt sich eine Gemeinde evangelischer Christen befindet, war doch unser Dorf im Dunkeln geblieben und außer den kirchlichen Zeremonien kannte man weiter nichts, von Jesus weiß man nichts. Aber auch das hat man dem Volke jetzt genommen, da man den Priestern den Dienst in den Kirchen verweigert hat. So ist die Sehnsucht und das Verlangen nach Erlösung jetzt hier sehr groß und deshalb, liebe Brüder und Schwestern, vergeßt mich nicht in Euren Gebeten. Erhebt Eure Hände gleich Moses auf dem Berge, als Josua kämpfte. 2. Mos. 17. 11.

Teure Brüder und Schwestern! Am 29. Mai besuchte ich zum ersten Mal die Brüder und Schwestern in dem Dorfe K . . . . . s. Die Freude war sehr groß, denn die Geschwister hatten schon gehört, daß ich aus Deutschland zurückgekehrt sei, und empfingen mich mit großer Herzlichkeit. Wie freudig stimmt es einen, wenn man sieht, daß die Kinder Gottes nicht schlafen, sondern wachen und den Mut nicht verlieren, ungeachtet der großen Schwierigkeiten, die ihnen von Seiten des Feindes in den Weg gelegt werden. Nur ist der Mangel an geistlicher Literatur so sehr groß und daher bitten wir Sie, wenn irgend möglich, uns Literatur zu schicken. In erster Linie schicken Sie bitte die Lektionen der Bibelschule, damit auch dadurch die Arbeit im Weinberge des Herrn gefördert werde, denn es ist hier so, daß wohl solche da sind, die die erste Arbeit tun können, aber niemand, der sie dann auch vertieft und fördert. Auch in materieller Hinsicht macht sich die Not geltend. Zwar leben die Menschen ganz gut, aber sie haben kein Geld, das man geborgt bekommen könnte für Briefmarken, weil es ein-

fach nicht da ist. Hier ist nur altes, d. h. der Nikolajewsche Silberrubel im Umgang, Sowjetgeld gibt es fast gar nicht und ein Brief kostet ungefähr 30 000 000 Rubel. Verdienen kann man nichts, weil keine Arbeit da ist. Deshalb bitte ich Sie, liebe Brüder, wenn es Ihnen möglich ist; schicken Sie mir doch etwas, und wenn's nur ein Scherflein der Witwe ist, für Briefmarken, ich werde Ihnen sehr dankbar sein. Schicken Sie aber bitte nicht deutsches Geld, da man es hier nicht einwechseln kann.

Nun bitte ich, entschuldigen Sie, wenn ich so lange nicht geschrieben habe, aber es ist der Mangel an Mitteln, ich wollte Ihnen sofort schreiben, konnte aber nicht. Vergessen Sie bitte nicht, mir die Kursuslektionen nachzuschicken und wenn möglich auch ein Exemplar „Der Hausarzt", mei'nes hat die Mutter von Schwester Lisa mitgenommen. Wenn meine Literatur, die ich per Post nach Hause geschickt hatte, zurückgekommen ist, dann teilen Sie mir das bitte auch mit, denn hier ist sie bis jetzt noch nicht angekommen. Schreiben Sie mir bitte auch, wie es mit der Arbeit im Weinberge des Herrn dort steht und wo sich die Brüder und Schwestern des Kursus befinden und wie sie ihre Ferien verleben. O, wie oft denke ich zurück an die Zeit, wo ich noch in Ihrer Mitte war. Solche Zeit gibt es hier nicht mehr und wird's auch nicht geben. Und darum sage ich Euch, liebe Brüder, nützet die Zeit aus, wo Ihr noch i'n der Gemeinschaft der Heiligen leben könnt.

Und nun Gott mit Euch bis wir uns wiedersehen zu den Füßen des Meisters. Ich grüße Sie als

Ihr geringer Bruder i'n Christo J. Sp....

---

## Das Licht der Welt.

Wir hatten in diesem Jahre zweimal Besuch von einer sehr lieben Schwester aus Rußland, die nur mit ihrem Pseudonym „Heartsease" genannt zu werden wünscht. Sie ist noch eine der wenigen am Leben gebliebenen Zeugen des Segens, den Gott vor 40 Jahren in der sogenannten Paschkowschen Bewegung gegeben hat. In den letzten Jahren lebte sie mit ihrer Freundin zusammen. Gott hat die Schwestern auch in der Zeit der schwersten Not wunderbar bewahrt und gab uns nun die Freude, sie nach so langen Jahren der Trennung wiederzusehen.

Aus dem graßen Schatze ihrer reichen Erfahrung hat sie uns manch Köstliches mitgeteilt, durch das wir in der Gottesgabe tief ergriffen und erbaut wurden. Ich gebe eine Geschichte weiter an unsere Missionsfreunde, damit auch sie teilhaben können an diesem Segen.

Eine kleine Geschichte möchte ich erzählen, die wirklich passiert ist, und zwar möchte ich sie anschließen an den Text: „Das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen." Als es in Rußland noch erlaubt war, hatte ich Bibelstunden, es war dies im Jahre 1920. An diesen nahm auch eine Frau teil — ich sah sie immer in der Ecke sitzen — schon nicht mehr jung, äußerlich eine einfache Frau, aber man merkte, wie sie mit dem Herzen dabei war. Da ich sie nicht kannte, fragte ich eine Bekannte: „Wer ist diese Frau?" Man sagte mir: „Sie heißt Paraskowja Iwanowna, und sie erscheint immer da, wo sie sich nützlich machen kann!" Die Dame, die mir dieses erzählte, war einmal sehr reich gewesen, hatte aber alles verloren und, da sie nicht gewöhnt war zu arbeiten, so hatte sie es sehr schwer. Da erschien eines Tages diese Frau und sagte: „Ich komme, um Ihnen zu helfen," und das hat sie getan. Sie hat gekocht, gewaschen, genäht, kurzum alles getan und nie gemurrt.

Als ein Monat zu Ende war, überlegte meine Freundin: wo soll ich Geld hernehmen, um dieser Frau etwas zu zahlen? Da sagte die Schwester: „Denken Sie nicht daran, mich zu bezahlen. Das ist eine Sache zwischen dem Herrn und mir. Er hat mich zu Ihnen geschickt und Sie haben daher nichts weiter zu tun, als das von Gott anzunehmen. Leben Sie wohl! Ich gehe jetzt, auf Wiedersehen!" Bald danach kam ein armer Bauer aus dem Dorfe N. nach Petersburg. Ganz zufällig lernte er diese Frau kennen und sagte zu ihr: „Weißt Du was, wir wollen zusammen auf's Land fahren. Ich bin überzeugt, Du kannst dort viel Gutes tun. Wir leben in dichter Finsternis und Licht hat uns noch nie ein Mensch gebracht." — Das war im Frühling ungefähr vor zwei Jahren. „Verlebe bei uns den Sommer," sagte er, „im Herbst kannst Du dann wieder zurückgehen."

Unsere Schwester nahm den Vorschlag an und fuhr mit, nahm aber nur sehr wenig Sachen mit und ließ die übrigen in Petersburg in einem kleinen Zimmer zurück. Und nun kam sie in eine Lage, die geradezu unglaublich war. Die Hütte, wo man sie aufnahm, starrte vor Schmutz. Tiere und Menschen lebten friedlich zusammen und reingemacht wurde niemals. Anfänglich schauten die Leute ziemlich mißtrauisch auf sie, schließlich aber forderten sie die Schwester doch auf zu bleiben, sie könne auf dem Ofen übernachten. Als sie sich dort hinlegen wollte, überzeugte sie sich, daß der Ofen über und über mit Schmutz bedeckt war und von allerlei Ungeziefer geradezu wimmelte. Ihr erster Gedanke war: „Fort von hier, schlafen kannst Du hier doch nicht!" Der zweite Gedanke war: „Herr, wenn Du mir diese Seelen schenken willst, daß sie gerettet werden, so bin ich bereit, hierzubleiben und zu schlafen, ich möchte die Leute nicht kränken!" — So blieb sie die Nacht dort,

ohne natürlich eine Minute zu schlafen und jagte immer fort, was auf ihr herumkroch. Dabei betete sie ohne Unterlaß für die Leute.

So kam der Morgen und beim Aufstehen sah sie, daß die Hausfrau schon sitzt und etwas näht. Es ist eine Art Mütze aus alten Lumpen, die sie verkaufen will, um Brot zu bekommen. Da die Frau sehr schlecht näht, macht die Schwester ihr den Vorschlag: „Gib her, ich werde für Dich nähen!" — So nähte sie zwei Wochen lang Mützen und wenn ihr Rücken auch manchmal müde wurde und sie etwas ausruhen wollte, raffte sie sich immer wieder zusammen bei dem Gedanken: „Ich muß die Seelen für Christus gewinnen. Wenn sie sagen: Du bist gekommen, um uns zu helfen und gehst früher zur Ruhe als wir, — dann werden sie nicht auf mich hören."

Unverdrossen nähte sie weiter, und als die zwei Wochen um waren, sagte die Hausfrau zu ihr: „Du bist scheinbar eine gute Frau, ich müßte Dir doch eigentlich etwas geben, aber Du weißt ja, wir sind so arm und haben garnichts." — Da antwortete unsere Freundin: „Bezahlung will ich nicht, nur ein Geschenk erbitte ich von Dir, erlaube mir, mit Deinen Kindern zu reden." — „Das darfst Du tun, Du wirst ihnen ja nichts schlechtes erzählen!" — Nun versammelte sie die Kinder und fing an, sich mit ihnen zu beschäftigen. Gott gab ihr eine wunderbare Gnade, ihnen vom Heiland zu erzählen und zwar so, daß sie es nicht nur verstanden, sondern jedes Wort auch sofort praktisch anwenden mußten. Allmählich begannen die Kinder dies zu begreifen und lernten auch lesen und schreiben bei ihr.

Einst bringt ihr der Knabe die Tafel, auf der er verschiedene Buchstaben geschrieben hat und fragt: „Ist das schön geschrieben?" — Sie antwortet: „Ob wohl der Heiland daran Freude haben kann, wenn Du so steife Buchstaben machst?" — „Ach, Großmütterchen," ruft der Junge, „das habe ich ganz vergessen, gib mir die Tafel wieder!" Er geht zum Fenster und schreibt die schönsten Buchstaben und sagt dann: „Großmütterchen, paßt das besser, jetzt ist's doch schön?" So war der Anfang. Die Kinder fingen an, sich fern zu halten von all' den sich zankenden und streitenden Dorfrangen, und es entstand eine kleine Versammlung von Kindern, die fortwährend wuchs. Treu arbeitete sie weiter für die Eltern, wusch die Fußböden und verrichtete alle Arbeit, auch die schmutzigste, bis es der Frau eine Schande wurde und sie sagte: „Nein, Mütterchen, das geht nicht mehr so weiter, ich werde jetzt selbst dafür sorgen, daß die Kinder sauber sind!" So begann das Licht in der Finsternis zu scheinen.

Aber auch die Reaktion der Finsternis gegen das Licht sollte nicht ausbleiben. Bald bemerkten die Bewohner der Nachbarschaft, daß eine Frau angekommen war und eine neue Lehre mitgebracht hatte: sie erzählte von Christus. — Die durch

Krieg und Revolution völlig verrohten Menschen beschlossen, die Schwester mit Petroleum zu begießen und zu verbrennen — eine Scheußlichkeit, die nicht nur einmal vorgekommen ist. — Schon war alles bereit und man paßte nur auf, wo man sie fassen könnte. Da fanden sich Menschen, die sie warnten, und man versteckte sie zwei Tage lang an einem Orte, wo man sie nicht finden konnte. So wurde die Zeugin Christi gerettet. Als sie mir dieses Erlebnis erzählte, fügte sie hinzu: „Ich habe mich überhaupt nicht gefürchtet. Ich würde meinen Leib in Stücke zerhacken lassen, wenn nur die Menschen gerettet werden. Ja, ich wäre mit Freuden bereit, diesen Preis zu zahlen, so liebe ich sie."

Nun zog sie in ein anderes Dorf und wieder begann dieselbe Geschichte. Um mich kurz zu fassen, es entstand eine kleine Gemeinschaft von ca. 120 Menschen. Alle diese sammelten sich ständig um unsere Schwester, die ihnen nur von Christus erzählte und garnichts außer dem einfachsten Essen verlangte. Die Dorfbewohner glaubten ihr lange nicht, sie meinten: irgend etwas wird sie doch verlangen. Aber schließlich mußten sie sich doch davon überzeugen, daß sie nur ihr Seelenheil wollte. Aus dem einen Sommer, den sie dort bleiben wollte, wurden zwei Jahre. Schließlich kam der Bauer, der sie hingeholt hatte. Er war gleichfalls gläubig geworden mit seiner Frau und Kindern, und seine Hütte war sauber innen und außen. Die lieben Leute machten sich kleine Kienspäne, um die Ecken abzuleuchten, damit auch dort kein Staub bliebe. — Dieser Bauer kam also zu ihr und sagte: „Mütterchen, fahre nach Petersburg, ich werde Dir die Reise bezahlen, und bringe uns von dort zwei Lehrerinnen mit, die unsere Kinder so lehren, wie Du sie lehrst. Du hast ja keine Zeit mehr dazu, denn Du mußt immer in die verschiedenen Dörfer gehen, und wir brauchen eine in diesem und eine in dem anderen Dorfe. Geld können wir natürlich nicht bezahlen, aber Stiefel wollen wir ihnen geben und Essen auch; wenn's kalt wird, geben wir auch einen Pelzmantel. Sie sollen nur ja herkommen, wir wollen mehr Licht und Leben von Gott haben und sein Wort verstehen lernen, damit wir neue Menschen werden!"

Nun kam sie zu mir, unsere teure Schwester Paraskowja Iwanowna, erzählte mir dies alles und weinte, nicht aus Kummer, sondern vor Freude. O wie waren die Dörfer und ganz besonders die Seelen schmutzig und tot gewesen, und nun lebten sie auf, und ihr ganzes Herz sprang vor Freude, als sie sagte: „Zeigen Sie mir, wo ich Lehrerinnen finden kann. Ich war so lange nicht in Petersburg und weiß nicht, wo solche suchen." Ich schickte sie in den christlichen Studentenkreis. Dort sprach sie mit einigen Mitgliedern, und man legte ihr die Bedingungen vor: wieviel Gehalt, wieviel freien Wochenurlaub, wie ist das Essen, eigenes Zimmer usw. — Ganz geschlagen und unglücklich kommt sie zu mir zurück und sagt:

„Wir brauchen Menschen, die mit sich selbst fertig geworden sind, andere können uns nicht nützen. Die da können predigen, soviel sie Lust haben, wenn sie aber nicht durch ihr Leben beweisen werden, daß sie der Welt abgestorben sind und Christus unter allen Umständen und Bedingungen dienen wollen auch in der Gestalt seiner ärmsten Brüder, so sollen sie lieber zu Hause bleiben!“

Paraskowja Iwanowna kam in eine schwere Not. Sie fürchtete, daß der Glaube ihrer lieben Dörfler möchte schwach werden, wenn sie erfahren würden, daß gläubige Leute mit ihnen ein Geschäft machen wollten, daß sie nur hinkommen, um eine angenehme und gut bezahlte Stellung zu erhalten. Unaufhörlich quälte sie der Gedanke: „Was werden meine Leute von den Gläubigen denken! Der Bauer sagte, als ich nach Petersburg abreiste: „Fahre getrost hin, da sind doch solche Gläubigen wie Du.“ — Und nun diese Enttäuschung.“ Sie begibt sich an einen anderen Platz und wieder dasselbe Lied. Die eine sagt: „Meine Gesundheit wird das nicht aushalten,“ die andere: „Ich weiß nicht, ob ich mich an diese Lebensbedingungen gewöhnen werde, ich kann ohne Verkehr mit gebildeten Menschen nicht leben“ usw. So kam sie Ende November kurz vor meiner Abreise aus Rußland zu mir und sagte mit einem Gesicht, ich kann es nicht beschreiben, so traurig und so niedergedrückt war es: „Nun muß ich allein fortfahren und wenn ich dorthin komme, so werden sie sagen: „Also keiner hat gewollt. Du hast uns doch erzählt, es gäbe da Christen, die Gott und die Heilige Schrift kennen, und keiner will kommen?“ Und wirklich, sie ist allein weggefahren mit tiefem Weh im Herzen wegen dieser armen Menschen, die da meinten, man brauche nur zu rufen, und Dutzende würden kommen! —

Ja, fürwahr, die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter!

---

## Ein neuer Mitarbeiter.

In der Person unseres Br. Bernhard Harder hat uns der Herr einen neuen Mitarbeiter geschenkt. Bisher vertrat er unseren Missionsbund in West- und Ost-Preußen, wo er Bezirksleiter des Jugendbundes für E. C. war und auch wiederholt Glaubens- und Allianzkonferenzen leitete. Nunmehr ist er einem Rufe nicht nur von uns, sondern, wie wir glauben, vom Herrn folgend vollständig in unsere Arbeit eingetreten. Zu diesem Zwecke ist Br. Harder nach Wernigerode übergesiedelt und in Bad Blankenburg, auf der letzten Sitzung unseres Missionskomitees, dem er als Mitglied schon angehörte, in den Vorstand des Deutschen Zweiges von „Licht dem Osten“ gewählt worden an Stelle unseres heimgegangenen Grafen K. K. Pahlen.

Br. Harder ist kein Neuling in der russischen Mission. Selbst in Rußland geboren und erzogen, hat er dort bis zum Jahre 1918 gelebt und mitgearbeitet an der Ausbreitung des Evangeliums in russischen und deutschen Kreisen der östlichen Gouvernements. Jetzt vertritt er in Wernigerode als Hausvater unseren lieben Bruder Missionar J. Svensson in der Bibelschule. Letzterer ist leider während seines Urlaubs in Schweden schwer erkrankt und noch nicht wieder so weit genesen, daß er an der Arbeit teilnehmen kann.

Wir bitten unsere Missionsfreunde, sowohl unseren Bruder Harder, als auch Br. Svensson in ihre Fürbitte aufzunehmen.

## Mitteilungen.

1. Heimkehrende Brüder. Wieder hat der Herr zwei unserer Brüder die Tür nach Rußland geöffnet. Heute am 16. Oktober fahren Br. W. Karatschew und S. Krassnow per Dampfer mit dem Transport in ihre Heimat zurück. Beide haben den zweijährigen Kursus unserer Bibelschule durchgemacht, und ihr Herz brennt, das hier Empfangene im Dienst unter ihren Brüdern praktisch zu verwerten. Unsere aufrichtigen Segenswünsche begleiten die Brüder und in unseren Gebeten wollen wir ihrer treu gedenken.

2. Glaubens- und Missionskonferenz in Gießen. Leider kommt diese Nummer zu spät heraus, um die Einladung zur Konferenz zu bringen. Dennoch wollen wir in Kürze unseren Freunden mitteilen, daß wir, ermutigt durch den Segen der Wernigeröder Konferenztage im Sommer uns trotz der Schwere der Zeit entschlossen haben, die Freunde unserer Mission, besonders in Südwestdeutschland, für den 20.—24. Oktober zu einer Konferenz in Gießen einzuladen. Das Thema ist herausgeboren aus dem Ernst unserer Tage:

**Das neutestamentliche Priestertum.**

(1. Petri 2.)

1. seine grundlegenden Heilserlebnisse,
2. seine gegenwärtigen Heilsdienste,
3. seine zukünftigen Heilsgüter.

Der vierte Tag soll der Sehnsucht des russischen Volkes und der Mission an ihm gewidmet sein.

Möge der Herr in diesen Tagen zu Worte kommen und Sein Volk vor Ihm stille sein.

## Eine herzliche Bitte.

Unsere lieben Freunde wissen, daß unser Missionsbund „Licht dem Osten“ ein Werk des Glaubens ist. Wir haben keine regelmäßigen Einnahmen. Keiner unserer Freunde ist verpflichtet.